

## Votum und Begrüßung

"Hüte dich nur und bewahre deine Seele gut, dass du nicht vergisst, was deine Augen gesehen haben, und dass es nicht aus deinem Herzen kommt dein ganzes Leben lang." | 5. Mose 4,9a

Mit dem Wochenspruch aus dem 5. Buch Mose heiße ich Sie und Euch alle herzlich willkommen zu unserem diesjährigen Gottesdienst zum Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus.

„Hüte dich nur und bewahre deine Seele gut, dass du nicht vergisst..“ Der Wochenspruch hält fest: Wenn wir unsere Seele schützen, bewahren und zugleich gegen Hass und Intoleranzgefühle imprägnieren wollen, dann können wir gar nicht anders, als uns zu erinnern. Das sind wir nicht nur den Opfern schuldig, ihnen zu allererst, aber eben auch ... uns selber.

Und auch darum ist es gut, dass mit der Einführung unseres neuen Perikopenbuches nun endlich der 27. Januar als kirchlicher Gedenktag gesehen ist. Dank allen, die auch hier durch nun schon zwanzig Jahre mitbeten ihren Teil zu dieser Entwicklung beigetragen haben.

Wir haben in den letzten beiden Jahrzehnten immer wieder nach Themen des Gedenkens gesucht, die mit unserem Stadtteil zu tun haben. Und haben mehr davon gefunden, als uns lieb sein kann.

Hörten von KZs hier ganz in der Nähe, von Transporten von Kindern aus der damals so genannten „Irrenanstalt“ Langenhorn in die Vernichtungslager und von dem berührenden Schicksal der Zwangsarbeiterinnen im Kettenwerk Langenhorn.

Heute fügen wir schweren Herzens ein weiteres Kapitel hinzu. Dazu ist Margot Löhr bei uns. Sie hat im Rahmen der Stolpersteininitiative das Schicksal der Kinder von Zwangsarbeiterinnen aufgedeckt. Angefangen hat es damit, dass sie sich über die Häufung von osteuropäischen Namen in den Geburtstregistern wunderte. Und hat sich dann auf Spurensuche begeben.

Dafür gebührt Ihr heute von Herzen Dank. So hat sie sichtbar gemacht, was  
sonst dem Vergessen anheim gefallen wäre.

**Gedenkgottesdienst Ev.-Luth. Kirchengemeinde Ansgar 26.01.2020**  
**Gedenkansprache Margot Löhr**  
**Kinder von Zwangsarbeiterinnen aus dem Lager Tannenkoppel - Weg 4**  
**(heute Essener Straße 54)**

Heute gedenken wir der Kinder von Zwangsarbeiterinnen, Opfer der Nationalsozialismus, schutzlos den Verbrechen des NS-Regimes ausgeliefert.

Ihre Mütter, aus ihrer Heimat verschleppt, mussten in Langenhorn für die Rüstungsindustrie Zwangsarbeit leisten, Geschosshülsen und Zeitzündler herstellen; im Lager hinter Stacheldraht waren sie untergebracht, bewacht von der Werkspolizei.

Polinnen, Ukrainerinnen und Russinnen wurden öffentlich gebrandmarkt mit einem P oder dem Ostzeichen auf ihrer Kleidung. Sie durften keine Geschäfte, keine Gaststätten, auch keine Kirchen betreten.

Über die Umstände der entstandenen Schwangerschaften ist kaum etwas überliefert, ob durch Übergriffe, Vergewaltigungen oder evtl. auch durch eine verbotene Liebesbeziehung bleibt im Dunkeln. Die Väter der in vielen Fällen unehelich geborenen Kinder sind bis auf wenige Ausnahmen nicht bekannt.

Ihre Kinder waren bei dem NS Regime nicht erwünscht. Anfangs wurden sie in ihre Heimat zurückgeschickt. Im Sommer 1943 wurde von der Naziführung entschieden ihre Arbeitskraft zu erhalten.

Sie mussten sich dann einer Rasseuntersuchung unterziehen, getarnt als gesundheitliche Untersuchung, die von Mitarbeitern des SS-Rasse- und Siedlungshauptamtes im weißen Kittel durchgeführt wurde. Es war der pseudowissenschaftliche, menschenverachtende Rassenwahn der Nazis, der auch hier in erschreckender Weise Anwendung fand.

Bei zu erwartendem sogenannt „schlechtrassigem“ Nachwuchs wurden die Frauen gedrängt abzutreiben, wohingegen für die deutsche Frau damals eine Abtreibung nach § 218 unter hoher Strafe stand.

In der Zeit von 1943 bis 1945 sind in der Frauenklinik Finkenau bei den Hamburger Zwangsarbeiterinnen aus Polen und dem Osten etwa ebenso viele Geburten wie Schwangerschaftsabbrüche, insgesamt jeweils über 500 verzeichnet.

Die vielfach gläubigen Frauen befanden sich sicherlich in großer Gewissensnot.

Die menschenverachtende Rassenideologie der Nazis zeigte sich dann auch als die Kinder zur Welt kamen.

Wenn die Zwangsarbeiterinnen dennoch ihre Kinder austrugen, wurden sie oft hochschwanger in die Lager mit einer sogenannten „Ausländerkinder-Pflegestätte“ verlegt, wie hier in das Lager Tannenkoppel.

Nach der Geburt im Lager, in der Frauenklinik Finkenau oder auch im Krankenhaus Alsterdorf kamen die Säuglinge im Lager Tannenkoppel in die Baracke 4, ohne ihre Mütter.

Ihren Müttern, die gezwungen waren 10-12 Stunden zu arbeiten und selbst unter Hunger litten, war es nicht möglich sie ausreichend zu versorgen.

1/2 Liter Milch pro Tag in den ersten Monaten für diese Säuglinge war von der Deutschen Arbeitsfront vorgesehen; es kann bezweifelt werden, dass sie diese Menge überhaupt bekommen haben.

Die Lebensbedingungen für die als „schlechtrassig“ diskriminierten Kinder von sogenannten „Ostarbeiterinnen“ und Polinnen waren qualvoll und menschenunwürdig.

Ihr früher Tod war absehbar und einkalkuliert.

Im Lager Tannenkoppel verstarben 16 Säuglinge und 17 Säuglinge verstarben im Allgemeinen Krankenhaus Langenhorn. In diesem Krankenhaus befanden sich damals 6 Krankenbaracken für Ausländer in der Nähe des heutigen Neuberger Weges.

Die meisten Säuglinge wurden nur wenige Monate alt und verstarben durch Vernachlässigung und an schwerer Unterernährung, wie die folgenden der insgesamt 49 Kinder aus diesem Lager.

Die Mütter von Anatoli Podwinskaja und Maria Ostagowa kamen im 8. Monat ihrer Schwangerschaft hier nach Langenhorn. Bis dahin hatten sie in der Zigarettenfabrik Haus Neuerburg der Firma Reemtsma in Wandsbek Zwangsarbeit leisten müssen.

Anatoli verstarb an „Pädatrophie“, d.h. an schwerster Unterernährung, nach 11 Tagen in den Ausländerbaracken im Allgemeinen Krankenhaus Langenhorn und Maria mit 3 Monaten an Bronchitis im Lager Tannenkoppel.

Swetlana Harkawtschuk wurde im Zwangsarbeitslager Brahmstraße 109 in Ottensen geboren. Ihre Mutter hatte im Lager Hohenzollernring für die Fischindustrie Zwangsarbeit leisten müssen und dann für die Noleiko, die Norddeutsche Leichtmetall- und Kolbenwerke GmbH. In dieser Zeit, sie war hochschwanger, hatte sie miterleben müssen, dass 5 russische Frauen hingerichtet wurden, weil sich ihre Gruppe geweigert hatte verdorbenes Essen zu sich zu nehmen. Kurz darauf kam Antonia Harkawtschuk mit ihrer neugeborenen Tochter Swetlana in das Lager Tannenkoppel. Die Ernährungs- und Lebensbedingungen waren für Swetlana völlig unzureichend. Sie wurde mit „Ernährungsstörungen“ in das Allgemeine

Krankenhaus Langenhorn eingeliefert. Drei Wochen später verstarb sie dort mit 10 Monaten an „Lungenentzündung und Tbc“.

Elfriede Barabanowa verstarb im Lager Tannenkoppel um 3:00 Uhr nachts durch „Ersticken im Brechakt“ mit einem Jahr und 2 Monaten, hilflos sich selbst überlassen.

Das Mädchen mit dem Nachnamen Beltschikowa kam mit schwersten Fehlbildungen des zentralen Nervensystems im Krankenhaus Alsterdorf tot zur Welt.

Victors 19-jährige Mutter Marija Iwanowna Bilous aus der Ukraine hatte in Wilhelmsburg für das Motorenwerk Hamburg der Howaldtwerke (M.A.N.) Zwangsarbeit leisten müssen und war im Lager Langer Morgen untergebracht. In dieser Zeit war sie schwanger geworden.

Nach Viktors Geburt erfolgte ihre Verlegung nach Langenhorn zur Zwangsarbeit für die Hanseatischen Kettenwerk GmbH (HAK) oder die Deutschen Meßapparate GmbH (Messap)

Victor verstarb dort an „Intoxikation bei Darmkatarrh“ (Vergiftung bei Darmentzündung), im Alter von einem Monat. Auch Valentin Lewonenko verstarb mit 3 Monaten an der gleichen Todesursache - und ebenso Josef Mrosowska mit einem Monat, seine Mutter war zuvor in der Landwirtschaft bei einem Bauern in Reitbrook eingesetzt worden.

Für drei Kinder ist der Aufenthalt und der Tod im Hamburger Ausweichkrankenhaus Wintermoor in Ehrhorn, Kreis Soltau, belegt. Der Aufdruck „Krankenhaus-Sonderanlagen Aktion Brandt Anlage Wintermoor“ auf ihren Todesbescheinigungen deutet darauf hin, dass die beiden 2 Monate alten Säuglinge Serge Duvert und Genja Woronez im Mai 1944 sowie Sina Paratschenko mit 4 Monaten noch am Tage der Kapitulation Hamburgs am 3. Mai 1945 durch gezielte Vernachlässigung, durch Verhungernlassen oder eine Überdosis von Medikamenten getötet wurden.

Damara Pogrebnikowa wurde im Lager Tannenkoppel geboren. Als sie ein halbes Jahr alt war, verstarb ihr Vater Semjon mit 26 Jahren im Krankenhaus Alsterdorf. Damara verstarb noch im selben Jahr an Ernährungsstörung und Lungen-Tbc. Mit einem Jahr und 2 Monaten war sie die älteste der hier verstorbenen Säuglinge.

Der 4 Wochen alte Boris Wenik erlitt einen gewaltsamen grausamen Tod. Er wurde bei der Jutefabrik Schlochauer mit Schädelbruch in der Bille tot aufgefunden. Die Umstände des Todes konnten nicht geklärt werden.

Luja Kolomejtschuk verstarb mit 8 Monaten im Lager, ohne weitere Untersuchung eines Arztes wurde als Todesursache „innere Ursache“ angegeben.

Die Zwillingsgeschwister Lydia und Iwan Poliwara verstarben mit 2 und 6 Monaten an Auszehrung, dem schwersten Grad der Ernährungsstörung.

Es konnten auch Kinder überleben, wie vermutlich Anna Kritzkaja, die Zwillingsschwester von Alex. Er verstarb mit 2 Monaten an schwerer Ernährungsstörung im „Olgaheim“ in Wohldorf-Ohlstedt, einer Abteilung des Kinderkrankenhauses Rothenburgsort.

Ein Vorermittlungsverfahren der Staatsanwaltschaft bei dem Landgericht Hamburg wurde 1988 gegen Ärzte des Krankenhauses Langenhorn eingeleitet.

Ehemalge Ärzte und Krankenschwestern wurden vorgeladen und vernommen.

Assistenzarzt Dr. Otto Blumenthal, dessen Name in Schreibmaschinenschrift zumeist in den Todesanzeigen des „Allgemeinen Krankenhauses Langenhorn“ mit der Angabe der Todesursachen für diese Kinder verzeichnet ist, konnte sich bei der Zeugenvernehmung im Februar 1989 nur schwach daran erinnern, dass dort auch Säuglinge untergebracht waren, wohl aber daran, dass die Kinder im Allgemeinen unterernährt waren.

Am 23. Februar 1989 notierte die Oberstaatsanwaltschaft „Die umfangreichen Vorermittlungen haben einen Anfangsverdacht auf Tötungsverbrechen nicht begründen können“. Es kam zu keinem Ermittlungsverfahren.

Von den 418 in und um Hamburg umgekommenen Kindern sind allein auf Hamburger Friedhöfen 302 Kinder beigesetzt worden. An sie erinnern heute nur noch wenige Grabsteine.

Es ist das erschreckende Schicksal dieser schutzlos der Willkür der Nazis ausgelieferten Kinder und ihrer Mütter und Väter - der Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter - das uns auch heute mahnt uns gegen jede Form der Erniedrigung, Unterdrückung und Ausbeutung von Menschen zu stellen - und das Miteinander und Füreinander zu stärken.

Wir wollen an sie erinnern und ihrer gedenken.

### **Gebet (Tobias Götting)**

Mein Gott, hattest Du sie verlassen?

Die jungen Frauen, die aus ihrer Heimat verschleppt wurden, die unter Zwang hier ganz in unserer Nähe arbeiten mussten? Lange ist das noch nicht her, Gott. Mir ist, als hörte ihre Verzweiflungsschreie. Ich höre die Maschinen im Kettenwerk surren. Es ist nicht lange her. Es ist hier geschehen. Die jungen Frauen sie haben unter Zwang gearbeitet, vielleicht auch während hier in dieser Kirche Gottesdienste gefeiert wurden!?

Wie hältst Du das aus, Gott? Wie konnten Menschen das aushalten?

Hattest Du sie verlassen, Gott, als sie schwanger wurden, die jungen Zwangsarbeiterinnen, doch bitte bitte nicht auch noch das, doch hoffentlich nicht auch das durch Zwang und Vergewaltigung?

Hattest Du sie verlassen, die doch nach Dir riefen, die Dir fest vertraut hatten und doch nichts wollten als ihr junges Leben leben und ihre Kinder lieben und das Licht der Sonne sehen unter Deinem weiten Himmel.

Stattdessen Arbeit, Arbeit, Arbeit. Lebensfeindliche Arbeit noch dazu. Ihrem Leben schädlich und etwas herstellend, was weitere Leben zerstören würde. Rüstungsgüter.

Mein Gott, hattest Du sie verlassen? Und all die anderen Unschuldigen die in Ketten lagen, Frauen und Männer, Greise und Kinder?

Hattest Du sie nicht in Deine Hände gezeichnet? Waren sie nicht Deine Kinder? Hattest Du sie verlassen?

Annatoli Podwinskaja

Maria Ostagowa

Swetlana Harkawtschuk

Elfriede Barabanowa

Victor Bilous

Serge Duvert

Genja Woronez

Sina Paratschenko

Damara Pogrenikowa

Boris Wenik

Luja Kolomejtschuk

Lydia Poliwara

Iwan Poliwara

Und all die anderen Kinder und Säuglinge, deren Leben, kaum hier angekommen, durch Gewalt, Hunger und Unmenschlichkeit enden musste?

Mein Gott, hattest Du sie verlassen?

Die, die von den Nationalsozialisten ermordet wurden, weil sie anders lebten, anders liebten, anders glaubten, anders waren, als ein verbrecherisches Regime sich den Menschen zurechtbasteln wollte?

Mein Gott, hattest Du sie verlassen?

Warst Du in Auschwitz, Theresienstadt, Buchenwald, Treblinka, auch in Hamburg-Neuengamme und Fuhlsbüttel und all den anderen Orten des unvorstellbaren Grauens?

Ich kann nicht anders Gott, ich glaube, dass Du auch da warst. In jedem einzelnen geschundenen und gequälten und ermordeten Menschen wurdest Du mit geschunden und gequält und ermordet - denn es war von Anfang ein Dein Wunsch, dass doch jedes Deiner Menschenkinder Dir zum Bilde



erschaffen ist, Dir ähnlich. Wer eines Deiner Kinder tötet, vergreift sich an einem Teil von Dir...

Gott, du warst auch in Auschwitz. Wurdest selber gefoltert, getötet, vergast. Denn du verlässt nicht einen Einzigen, der gequält und getötet wurde. Du erhebst ihn aus den Tiefen. Du schreibst ihn ein in dein Buch des Lebens, aus dem er ein für allemal getilgt werden sollte. Du hältst alle Opfer auf immer und ewig in deiner Hand. Du garantierst ewiges Leben denen, die zur Unzeit starben.

Gott, du stellst die großen und kleinen Verbrecher zur Rede. Du stopfst denen ihr freches Maul, die auch heute wieder Menschen aufteilen nach erster und zweiter Klasse. Du machst deine Welt - bunter, als manche auch heute begreifen wollen. Du machst deine Menschen - unterschiedlicher, als manche heute wieder auszuhalten vermögen, die nur ihresgleichen suchen und darum die anderen ablehnen: Die auf der Flucht, die anders glauben, die anders lieben, anders leben... Gott, du zeigst uns deinen Namen im Menschensohn Jesus Christus. Er lehrt uns, wie wir leben sollen. Lass uns seinen Namen hören und in Ehrfurcht gebrauchen. Lass uns seinen rettenden Namen hören als richtendes Wort gegen alle Vergessens-Tendenzen und Schluss-Strich-Debatten. Lass uns deinen Namen ehren in dieser neuen Zeit mit Demütigungen und Schändung von Menschen, mit Unfrieden, der, Dir sei's geklagt, auch aus religiöser Verblendung sich speist, anstatt den Frieden zu suchen und zu wagen und zu halten. Gott, unendlich groß und unbegreiflich, bleib' du uns nah mit deiner rettenden Liebe. Lehre uns recht beten und handeln. ...

Vater unser...

Pastor Tobias Götting Johannes Böse Weg 24 22419 Hamburg  
mail@tobiasgoetting.de